



Zeitschrift der AG Cuba Si
in der Partei DIE LINKE

Internationalismus ist Bestandteil linker Politik

Wir leben in einer Zeit geopolitischer Umbrüche und Neuordnungen. Die alte Weltordnung steckt in einer Krise. Dabei versuchen die USA, ihre ins Wanken geratene hegemoniale Stellung um jeden Preis zu verteidigen. Der Ukraine-Konflikt ist dafür ein eindeutiger Beleg. Auch in den anderen Teilen der Welt sind diese Umbrüche – oft von militärischen Auseinandersetzungen begleitet – zu beobachten. So auch in Lateinamerika – mit einer durchaus widersprüchlichen Haltung der USA. Während Venezuela bedroht wird, öffnet man sich gegenüber Kuba. So soll ein Keil in die lateinamerikanische Integration getrieben werden. Auch wenn die USA gegenüber Kuba nun eine andere Politik verfolgen – ihr Ziel bleibt die Aufrechterhaltung ihrer Hegemonie und die Verhinderung von selbstbestimmten, wirtschaftlichen und sozialen Alternativen zum Neoliberalismus.

In dieser Situation sind Internationalismus und Solidarität nötiger denn je. DIE LINKE versteht sich als internationalistische Partei. Sie unterstützt linke Parteien und Bewegungen, deren Ziel die Befreiung der Menschen von Unterdrückung und Armut ist. Sie unterstützt die Versuche einer Überwindung kapitalistisch bestimmten Wirtschaftens und des Aufbaus alternativer Modelle, gerichtet auf eine nachhaltige und demokratisch-sozialistische Entwicklung.

Dazu zählt auch das Engagement für eine solidarische Weltwirtschaftsordnung. Denn nur auf der Grundlage einer gerechten Weltwirtschaftsordnung kann wirklich Frieden geschaffen werden. In diesen Zusammenhang ist auch der Widerstand gegen das transatlantische Freihandelsabkommen TTIP einzuordnen – ein Schwerpunkt der Politik der LINKEN.

Wesentliches Element des Internationalismus ist die praktische Solidarität. Damit wird Internationalismus persönlich erfahrbar und praktisch wirksam. Solche Erfahrungen müssen auch in die politische Bildungsarbeit eingehen, damit der Internationalismus nicht nur propagiert, sondern auch zum Bestandteil linker Politik wird. Projekte von Cuba Si, wie ich sie auf meiner Kuba-Reise im Februar dieses Jahres kennengelernt habe, sind Ausdruck konkreter Solidarität. Sie stellen unmittelbare Hilfe von relevantem Ausmaß dar, tragen aber auch zur Verbesserung des gegenseitigen Verstehens bei. Sie dienen damit der Entwicklung politisch-kultureller Beziehungen, die wiederum die internationalistische Arbeit stärken.

*Heinz Bierbaum, Vorsitzender der
Internationalen Kommission der LINKEN*



**Unabhängig, souverän,
standhaft und solidarisch.
Kuba bleibt sozialistisch!**

Schulen erhalten Internetzugang

Kuba möchte die Möglichkeiten für die Nutzung des Internets für die Bevölkerung erweitern. Die kubanische Kommunikationsfirma Etesca wird noch in diesem Jahr in verschiedenen Städten 35 öffentliche WLAN-Spots eröffnen, an denen sich jeweils bis zu 100 Personen gleichzeitig einwählen können. Im Jahr 2013 hatte Kuba bereits 118 Internet-Räume in mehreren Städten des Landes eingerichtet.

Das nächste Ziel beim Ausbau des Internets ist die flächendeckende Versorgung der Schulen mit einem eigenen Zugang zum Netz. Der Ausbau wird gestaffelt erfolgen: Mitte 2016 sollen sich bereits 26 000 Lehrer von ihrem Arbeitsplatz aus ins Internet einloggen können, bis Ende 2016 werden die Gymnasien sowie die polytechnischen und pädagogischen Schulen am Netz sein, bis 2018 dann auch die Mittel- und Grundschulen sowie Kindergärten und Sonderschulen. Parallel zu diesem Ausbau werden die Schulen auch mit neuen Computern ausgestattet, dabei sollen vor allem Tablets eingesetzt werden. Ziel ist, dass im Durchschnitt ein Computer für neun Schüler zur Verfügung steht.

Quelle: cubadebate.cu

Ziel: 24 Prozent erneuerbare Energie

Kuba will den Anteil erneuerbarer Energien an der Gesamtenergieleistung des Landes erhöhen. So sollen z. B. im Nordosten der Insel und in Zentralkuba neue Windparks entstehen. Vier Windparks arbeiten bereits in den Regionen Gibara, Holguín, Ciego de Ávila und auf der Insel der Jugend. Sie besitzen zusammen eine Leistung von 12 Megawatt.

Der Anteil erneuerbarer Energien in Kuba liegt derzeit bei 4,6 Prozent. Bis zum Jahr 2030 soll dieser Anteil auf 24 Prozent steigen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden künftig auch mehr Photovoltaiksysteme und kleine Wasserkraftanlagen zur Energieerzeugung beitragen. Untersucht wird derzeit, wie man z. B. Abfälle aus der Zuckerproduktion, Abwasser aus Stadtgebieten und aus der Landwirtschaft, Biomasse aus Forstabfällen und – aufgrund seines hohen Energiewertes – sogar das Holz des Marabú-Strauches (→ Seite 10) für die Energiegewinnung nutzen kann.

Quelle: www.trabajadores.cu

Medizinische Erfolge

Kuba exportiert Medikamente und medizinisches Gerät in über 50 Länder. Auch die USA sind mittlerweile auf die Qualität kubanischer Medikamente aufmerksam geworden. Im Mai kündigte das Roswell-Park-Institut in New York an, das kubanische Präparat CimaVax gegen Lungenkrebs zu testen. Einen weiteren Erfolg Kubas meldete die Panamerikanische Gesundheitsorganisation (OPS) Anfang Juli: Kuba ist es als erstes Land gelungen, die Übertragung von Aids und Syphilis von der Mutter auf das Kind faktisch auf Null zu reduzieren (0,04 pro 1 000 Neugeborene). Kuba sei zudem bereit, anderen Ländern bei der Behandlung und Vorbeugung dieser Krankheiten zu helfen.

Quelle: PL

Thüringer Firma saniert Capitolio

Eines der Wahrzeichen Havannas, das Capitolio, wird durch die Thüringer Firma MD Projektmanagement saniert. Verwendet wird ein Spezialmörtel, der den klimatischen Verhältnissen, besonders aber der salzhaltigen Luft, gut widerstehen kann. Zum Einsatz kam diese innovative Mörtelmischung auch schon bei der Sanierung eines Abschnitts der Uferpromenade Malecón in Havanna durch die Thüringer Firma Bordstein-Ries. Das Capitolio soll bis 2016 komplett saniert sein und könnte möglicherweise wieder Tagungsort des kubanischen Parlaments werden.

Quellen: Cubadebate, Thüringer Allgemeine

Bucht von Havanna wird Schutzzone

Die Denkmalbehörde Kubas hat die Bucht von Havanna zur Schutzzone erklärt. Ziel ist es, den kulturhistorischen Wert dieses Gebietes zu bewahren sowie Umweltschäden zu beseitigen. Die Bucht ist mit der Geschichte Kubas eng verbunden. Sie war Handelsplatz, Hafen für die spanische Flotte, und hier explodierte 1898 das US-Kriegsschiff „Maine“ (dieses Ereignis nutzten die USA zum Eingreifen in den kubanischen Unabhängigkeitskrieg). Die Bucht hat zudem eine lange Industriegeschichte. Der Meeresboden und die angrenzenden Gebiete sollen auch archäologisch untersucht werden, um wertvolle Zeugnisse der Geschichte zu bewahren.

Quelle: PL

OPEC unterstützt Kuba

Die Organisation erdölexportierender Länder (OPEC) unterstützt Kuba schon seit 2002. Mit Geldern aus deren Fonds für internationale Entwicklung (OFID) werden Infrastrukturprojekte, vor allem bei der Sanierung der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung, realisiert.

Mit den OFID-Projekten werden hauptsächlich Wasserbecken, Wasserleitungen, Pumpstationen und Wasseraufbereitungs- und Kläranlagen in städtischen Ballungsgebieten saniert, so z. B. in Las Tunas, Guantánamo, Palma Soriano und Bayamo. Für das kommende Jahr sollen weitere Investitionen in Trinidad erfolgen.

Auch nachhaltige Projekte im Bereich Ernährung und Energie will der OFID-Fonds in Kuba umsetzen. Hier hat es bereits eine erfolgreiche Arbeit z. B. beim Aufbau von Bewässerungsanlagen in einigen Agrarregionen des Landes sowie bei der Sanierung der Elektrizitätsversorgung in Havanna gegeben.

Der OFID-Fonds existiert seit 1976 und ist in 130 Ländern aktiv. In Lateinamerika und der Karibik werden derzeit ca. 60 Projekte in 31 Ländern umgesetzt.

Quelle: www.cadenagramonte.cu

Biotech-Kooperation mit China

Kuba und China haben im Juni dieses Jahres elf Vereinbarungen zur engeren Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Biotechnologie unterschrieben. Themen dieser Vereinbarungen waren z. B. die kommerzielle Vermarktung biosimilarer Antikörper, einer Impfung gegen Pneumokokken sowie die schnelle Einführung einer Impfung gegen das Rotavirus.

Außerdem unterzeichneten beide Länder Absichtserklärungen über die Ansiedlung von zwei Joint Ventures in der Sonderwirtschaftszone Mariel für die Produktion und Vermarktung von pharmazeutischen Produkten und von Impfstoffen gegen Krebs. Ziel ist die Steigerung der Produktion dieser Erzeugnisse, um sie auch auf dem lateinamerikanischen Markt anbieten zu können. Das kubanische Zentrum für Neurowissenschaften wird zudem mit chinesischen Wissenschaftlern ein gemeinsames Forschungslabor eröffnen. In zwei Jahren wird sich eine gemeinsame Arbeitsgruppe in China treffen, um die weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu beraten.

Quelle: Granma



Hören und Lesen

- Unbedingt lesen: **„Fidel Castro – das letzte Relikt des Kalten Krieges“**, eine Diskursanalyse zur Berichterstattung über Kuba in den Zeitungen „Die Welt“, „Süddeutsche Zeitung“ und „Junge Welt“ – eine wissenschaftliche, hochinteressante Arbeit von Kerem Schamberger von der Ludwig-Maximilian-Universität München, Mai 2014, <http://goo.gl/pu3N9H>
- Unbedingt hören: **„Roots & Flügel“**. Mellow Mark, schon mehrfach Gast bei Cuba Sí-Veranstaltungen, hat eine neue CD herausgebracht. Mit seinen Texten stecke er „den Finger in die nicht heilende Wunde der globalen Ungerechtigkeit“, so heißt es im Ankündigungstext. CD, 15 €, zzgl. Versand, www.mellowmark.de/news.

- Unbedingt genießen: **„Lost and found“**. Bei den Aufnahmen zu Film und CD „Buena Vista Social Club“ mit Ry Cooder und Nick Gold im Jahr 1996 sind einige musikalische Schätze unveröffentlicht geblieben und im Archiv gelandet. 14 dieser Songs sind jetzt auf CD erschienen, die in den Plattenschränken eines jeden Kuba-Fans gehört. World Circuit, 2015, 14,99 €.
- Unbedingt ansehen: **„Unseen Cuba“**, traumhaft schöne Bilder von unserer Lieblingsinsel, geschossen aus der Vogelperspektive. Fotograf Marius Jovaiša aus Litauen hat fünf Jahre lang für die Genehmigung gekämpft, für sein Projekt Kuba kreuz und quer mit einem Kleinflugzeug überfliegen zu dürfen. Bestellbar nur über Internet: <http://unseencuba.com>, 440 Seiten, englisch, 99,95 US-\$, ISBN: 978-609-8022-16-2

Verhandlungen mit dem Erzfeind

Nach über 50 Jahren versuchen Kuba und die USA, ihre bilateralen Beziehungen zu verbessern.



Eine neue Phase der Beziehungen zwischen den beiden so unterschiedlichen Staaten scheint angebrochen. Doch für Kuba ist es eine riskante Gratwanderung, denn die Unterschiede zwischen den USA und Kuba bestehen nicht nur in Parametern wie ökonomischer und militärischer Macht, sondern im Charakter der Systeme: Sozialismus oder Kapitalismus, „Kultur des Seins“ oder „Kultur des Habens“, und schließlich auch in der Intention: Die USA wollen durch neue Taktiken den lang versuchten Umsturz in Kuba, Kuba möchte „nur“ eine faire Nachbarschaft und verspricht sich Entspannung und direkte und indirekte ökonomische Impulse.

Die überlange Geschichte der Einflussnahme der USA gegen Kuba reicht über zwei Jahrhunderte zurück. Das ging seit der Revolution von 1959 in eine neue Phase über, wie ein Geheimpapier des US-Außenministeriums vom 6. April 1960 sagt: „Jedes erdenkliche Mittel sollte genutzt werden, um das Wirtschaftsleben Kubas zu schwächen ... um Hunger, Verzweiflung und den Umsturz der Regierung hervorzubringen.“ Dieses strategische Ziel der USA verfolgen die USA bis heute. Obama sagte: „Wenn wir uns mit Kuba engagieren, haben wir die Möglichkeit, den Gang der Dinge in einer Zeit zu beeinflussen, in der ein Generationswechsel in dem Land stattfindet. Und ich denke, wir sollten das nutzen, und ich will das auch.“

Eines der wichtigsten Verhandlungsziele der USA war daher die Einrichtung von Botschaften. Bei einer Anhörung im US-Senat im Februar 2015 sagte Frau Jacobson, die US-Verhandlungsleiterin: „Unser bisheriger Ansatz für die Beziehungen mit Kuba hat es mehr als ein halbes Jahrhundert nicht geschafft, trotz bester Absichten, das kubanische Volk zu stärken und isolierte uns von unseren demokratischen

Partnern in der Hemisphäre und der ganzen Welt. ... Die von uns angekündigten neuen Regularien erhöhen die finanziellen Mittel, um dem kubanischen Volk und dem aufkommenden Privatsektor zu helfen. ... Zugleich hoben wir unsere Besorgnis hervor über die Repressalien, Anwendung von Gewalt und willkürliche Inhaftierung von kubanischen Bürgern wegen friedlicher Äußerung ihrer Ansichten. Ich traf mich mit Dissidenten, Unternehmern und unabhängigen Medien, um darüber zu sprechen, was sie von ihrer Regierung und von uns wollen.“ Eine Botschaft in Havanna würde zusätzliche Einflussmöglichkeiten für die USA herstellen, wie Frau Jacobson meinte: „... das würde es uns ermöglichen, mehr zu tun, um die Kubaner effektiver zu stärken.“

Und so sind bereits konkrete Maßnahmen absehbar, dass Regimegegner, Konterrevolutionäre, die Zivilgesellschaft im Sinne der USA sowie die „Privatwirtschaft“ unterstützt werden, um einen Keil zwischen die staatlichen Institutionen Kubas und die Bevölkerung zu treiben. Die gerade eröffnete US-Botschaft in Havanna birgt demnach ein Risiko: Die USA haben ihre diplomatischen Vertretungen schon zu oft zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten des jeweiligen Landes genutzt. Hierzu gibt es in Kuba den sarkastischen Scherz: „Warum gab es in den USA noch keinen Umsturz? – Weil es dort keine US-Botschaft gibt!“

In den USA wehren sich führende Abgeordnete der Republikaner gegen die US-Botschaft in Kuba und kündigen jahrelange Verweigerungen im Kongress an, wenn z. B. über Finanzmittel für Umbaumaßnahmen oder Personalkosten für die Botschaft abgestimmt wird.

Die US-Blockade gegen Kuba – eine „institutionalisierte Rache“ – ist für Kuba die zentrale Hürde

für verbesserte Beziehungen zum großen Nachbarn und dürfte aufgrund der politischen Strukturen und Verhältnisse in den USA schwerlich zu überwinden sein. Das Verhandlungsspektrum ist allerdings viel breiter: Flugverkehr, Schmuggel, Telekommunikation, Ein- und Auswanderungsfragen, neue Regulierungen bei der Anwendung der US-Blockadegesetze, Meeresschutz, Menschenrechte, Auslieferung politischer Flüchtlinge. Besonders stark wird der Reiseverkehr anwachsen. Schätzungen rechnen mit bis zu drei Millionen US-Touristen jährlich.

Auf kubanischer Seite ist Aufbruchstimmung spürbar; vor allem in der Jugend gibt es Hoffnungen auf bessere Möglichkeiten für Jobs und Konsum. Und genau diese oberflächliche, materialistische Attraktivität des „American way of life“ samt seiner ausbeuterischen, zerstörerischen Effekte könnte – wie in anderen Ländern geschehen – wie ein Krebsgeschwür in die Lebenswelten Kubas eindringen.

Bei jedem Schritt der Normalisierung der Beziehungen wird Kuba gefordert sein, seine sozialistischen Errungenschaften zu wahren und sich zu schützen. So ist mit unterschiedlichen Typen von US-Unternehmen zu rechnen, die Profitchancen in Kuba suchen. Die Einflussmöglichkeiten verschiedener Exilgruppen mit guten Kontakten, Beziehungen und Geld werden zunehmen (z. B. Investitionen über Strohmannen), Dissidentennetzwerke und subversive Infrastrukturen werden gestärkt, hinzu kommen kapitalistisch geprägte NGOs, Kirchen, Medien, Gewerkschaften, Parteien und Stiftungen, Think-tanks – und selbstverständlich Geheimdienste. Demgegenüber werden die in den USA engagierten Soligruppen kaum ins Gewicht fallen, aber dennoch eine Gegenmacht darstellen.

Die Kubaner aber sind erfahren und klug. Gladys Ayllón Oliva vom Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft sagte kürzlich: „Die USA ändern zwar ihre Methoden, aber doch nicht die Ziele ihrer Politik. In dem begonnenen Dialog, den wir wollen, werden wir immer auf Respektierung unserer Souveränität bestehen. ... Die USA haben ihre Kolonialherrenmentalität nie abgelegt. Sie werden aber akzeptieren müssen, dass in Kuba seit 1959 das Volk bestimmt und nicht mehr diejenigen, die im Auftrag Washingtons agieren.“ Die Bedingungen Kubas für eine Normalisierung der Beziehungen sind klar: das Ende der Blockade, die Rückgabe des Territoriums ihres Militärstützpunktes in der Bucht von Guantánamo und die Beendigung der Subversion durch illegale Aktionen wie z. B. durch den US-Propagandasender Radio- und TV-Martí. Einige Bedingungen wurden erfüllt: Die kubanische Interessenvertretung in Washington kann nach langer Unterbrechung wieder eine US-Bank für ihre konsularischen Dienste nutzen, und am 29. Mai haben die USA Kuba von der Liste der den Terrorismus unterstützenden Länder gestrichen. „Beim Thema Menschenrechte“, so Gladys Ayllón Oliva, „wollen wir über die Folterpraktiken in US-Gefängnissen, die rassistischen Polizeiübergriffe und die geringeren Löhne von Frauen für gleiche Tätigkeiten in den USA sprechen. In all diesen und vielen anderen Punkten haben wir bei einem Dialog auf Augenhöhe und bei gegenseitigem Respekt nichts zu befürchten.“

In der EU kommt den Soligruppen die Aufgabe zu, noch effektiver für die Abschaffung des „Gemeinsamen Standpunkts“ einzutreten, die subversiven Aktivitäten staatlicher Institutionen, konservativer NGOs und anderer Akteure zu beobachten und mit Gegenmacht zu konfrontieren. Im Zusammenspiel mit ALBA, CELAC sowie mit China, Indien und Russland besteht hierfür angesichts der kapitalistischen Systemkrise eine reale Chance. Edgar Göll

Der begonnene Prozess der Verbesserung der Beziehungen zwischen Washington und Havanna ist ein großer politischer und diplomatischer Erfolg Kubas. Dieser Prozess wirft aber auch Fragen auf, schafft Verunsicherungen und Ängste: Wird Kuba neben diesem mächtigen Nachbarn seinen sozialistischen Weg fortsetzen können? Wie werden sich die Kubaner gegenüber Lateinamerika verhalten, wenn sie jetzt mit den USA verhandeln? Und ist es überhaupt noch notwendig, Solidarität mit Kuba zu üben? – Wir meinen: Kuba hat sich nie von seinen sozialistischen Idealen, seinen Prinzipien, von seinem beispielhaften Internationalismus abbringen lassen und wird diesen Weg fortsetzen. Deshalb braucht das Land auch weiterhin unsere Solidarität.

10 Gründe, warum wir das sozialistische Kuba auch weiterhin politisch und materiell unterstützen.

1. Die US-Blockade muss beendet werden.

Trotz einiger Erleichterungen z. B. im Reiseverkehr und bei Geldüberweisungen – die seit über einem halben Jahrhundert bestehende Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der USA gegen Kuba ist nicht beendet! Betroffen davon sind auch Drittstaaten, die mit Kuba zusammenarbeiten oder Handel treiben. Auch ist nicht absehbar, ob die Blockade tatsächlich während der verbleibenden Amtszeit Obamas aufgehoben wird, und ob ein neuer US-Präsident den Prozess der Normalisierung der Beziehungen zwischen den USA und Kuba fortsetzt oder das bisher Erreichte wieder in Frage stellen wird.

2. Das besetzte Territorium in Guantánamo muss zurückgegeben werden.

Den Militärstützpunkt in der Bucht von Guantánamo haben sich die USA Anfang des 20. Jahrhunderts durch militärische Erpressung angeeignet. Seit der Revolution besteht Kuba auf Rückgabe des Territoriums. Jetzt, mit dem Beginn der Normalisierung der Beziehungen zwischen den USA und Kuba, besteht erstmals die Möglichkeit, diese Forderung in die bilateralen Verhandlungen einzubringen und durchzusetzen. Die Rückgabe von Guantánamo ist heute aber auch eingebunden in den Kampf um die Auflösung aller Militärstützpunkte der USA in Lateinamerika und in der ganzen Welt.

3. Die Programme zur Destabilisierung Kubas müssen ein Ende haben.

Jährlich geben die USA Millionensummen für Programme zur Destabilisierung Kubas aus. Für den US-Propagandasender Radio und TV Martí (Jahresbudget 2015: 27,1 Mio. US-Dollar) soll im kommenden Jahr das Budget sogar noch um 12 Prozent auf 30,3 Mio. US-Dollar erhöht werden. Im Juni dieses Jahres wurde außerdem bekannt, dass das US-Außenministerium sowie die Agenturen NED und USAID das Budget für die „Förderung der Demokratie in Kuba“ auf 30 Millionen US-Dollar im Jahr 2016 (2015: 20 Mio.) erhöhen wollen.

Die USA haben ihr Ziel, einen Systemwechsel in Kuba zu erreichen, mit ihrer jahrzehntelangen konfrontativen Strategie nicht erreicht und wenden jetzt verstärkt „weiche“ Methoden an.

4. Der Cuban Adjustment Act muss abgeschafft werden.

Im Jahr 1966 haben die USA den sogenannten Cuban Adjustment Act verabschiedet, der bis heute gültig ist. Dieses US-Bundesgesetz besagt, dass Kubaner, die illegal das Land verlassen und „trockenen Fußes“ das US-amerikanische Festland erreichen, Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis erhalten – ein Anreiz, der Bürgern anderer lateinamerikanischer Staaten nicht gegeben wird. Dieses Gesetz fördert den Weggang gut ausgebildeter Fachkräfte aus Kuba und ist somit auf eine Schwächung der kubanischen Gesellschaft ausgerichtet. Zusätzlich läuft die Abwerbung kubanischer Fachkräfte unvermittelt weiter, so zum Beispiel durch das Programm „Cuban Medical Professional Parole“, mit dem kubanische Ärzte, die im Ausland tätig sind, animiert werden sollen, nicht nach Kuba zurückzukehren.

5. Die USA müssen Kuba für die Folgen der Blockade und des Staatsterrorismus entschädigen sowie die Nationalisierungen in Kuba anerkennen!

Kuba hat ein Recht auf Entschädigung für die Folgen der Blockade und des Staatsterrorismus der USA. Ein Aufrechnen dieser erlittenen Schäden mit US-Besitzansprüchen gegen Kuba darf es aber nicht geben. US-Politiker sowie Vertreter ehemaliger US-Unternehmen auf Kuba fordern gegenwärtig wieder lautstark die Rückgabe von Ländereien, Firmen und Handelsmarken. 5 913 solcher Forderungen hat das US-Justizministerium im Laufe der Jahre beglaubigt.

Um zu erkennen, dass die USA keinerlei Ansprüche gegenüber Kuba haben, reicht ein Blick in die Geschichte: Die USA haben im Jahr 1898, zum Ende des kubanischen Unabhängigkeitskrieges, in die Kampfhandlungen eingegriffen und den Kubanern eine wirkliche Unabhängigkeit unmöglich gemacht. In der Folgezeit haben sie sich die Insel faktisch angeeignet und das Land politisch dominiert.

Inhalt der Verhandlungen zwischen Kuba und den USA wird also auch die Anerkennung der Nationalisierungen der 1960er Jahre in Folge der kubanischen Revolution sein.

6. Die Attacken gegen Kubas Partner müssen aufhören.

Fast zeitgleich zur Ankündigung von US-Präsident Obama am 17. Dezember 2014, die Beziehungen zur sozialistischen Insel normalisieren zu wollen, verkündete die US-Regierung Sanktionen gegen Venezuela und Russland – zwei wichtige Handelspartner Kubas. Venezuela wurde später von den USA sogar als eine Gefahr für die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten eingestuft. Die Versuche der USA, linksgerichtete Regierungen in Lateinamerika zu destabilisieren, zielen indirekt auch darauf ab, Kuba zu schwächen.

7. Kuba muss als gleichberechtigter und souveräner Partner anerkannt werden.

In der Erklärung des Weißen Hauses vom 17. Dezember 2014 sprechen die USA von einer Erneuerung ihrer Führungsrolle auf dem gesamt-amerikanischen Kontinent. Die USA betrachten also weder Kuba noch die anderen Staaten Lateinamerikas als gleichberechtigt.

Ein Land als gleichberechtigten Partner anzuerkennen heißt: Respektierung der Souveränität, Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, Respektierung internationaler Abkommen (wie z. B. der UN-Charta oder des Wiener Abkommens über diplomatische Beziehungen), bedeutet aber auch eine faire Berichterstattung und keine Beurteilung

mit zweierlei Maß. Das gilt für die USA, aber auch für die Mitgliedsstaaten der EU und generell für alle Länder.

8. Die Bundesrepublik und die EU müssen ihre Beziehungen zu Kuba verbessern.

Viele Mitgliedsstaaten der EU haben bereits bilaterale Verträge mit Kuba abgeschlossen und dadurch den „Gemeinsamen Standpunkt“ der EU aus dem Jahre 1996 brüchig gemacht. Die EU verhandelt seit April 2014 mit Kuba wieder über ein Kooperationsabkommen. Dieses Abkommen könnte den „Gemeinsamen Standpunkt“ endlich auch formal aufheben und die Beziehungen zwischen Kuba und der Europäischen Union auf eine neue Stufe heben. Die Bundesrepublik gehörte bisher zu den Mitgliedsstaaten der EU, die bei der Entwicklung der Beziehungen zu Kuba eher zurückhaltend agierte, diese Entwicklung zeitweise sogar blockierte.

Mit der Reise von Außenminister Steinmeier nach Kuba im Juli 2015 ist Bewegung in die Entwicklung des bilateralen Verhältnisses zwischen der Bundesrepublik und Kuba gekommen. Aber auch Deutschland verfolgt nach wie vor das Ziel eines „Regimechange“ in Kuba.

9. Die Errungenschaften der Revolution müssen verteidigt werden! Dafür braucht Kuba auch Unterstützung bei der wirtschaftlichen Entwicklung.

Wie Kuba – dieses kleine und nicht gerade reiche Land, das seit mehr als 50 Jahren unter der US-Blockade leidet – seine Ressourcen für Bildung, Gesundheit, soziale Projekte, Sport und Kultur einsetzt, ist beispielhaft. Selbst in der schweren Wirtschaftskrise der 1990er Jahre ist es Kuba unter großen Anstrengungen gelungen, die Errungenschaften seiner Revolution, wie z. B. das kostenfreie Gesundheits- und Bildungssystem, zu bewahren.

Diese Politik Kubas wird heute von vielen internationalen Institutionen gelobt und ist – nicht nur – für die Länder des globalen Südens ein lebendiges Beispiel, wie eine Regierung, wie ein ganzes Land soziale Verantwortung übernehmen kann.

Damit Kuba diese Politik erfolgreich fortführen und weiterhin anderen Ländern solidarische Hilfe anbieten kann, damit Kuba für seine Bevölkerung einen „nachhaltigen und prosperierenden Sozialismus“ aufzubauen kann, braucht das Land Unterstützung bei seiner wirtschaftlichen Entwicklung.

10. Das sozialistische Kuba zu unterstützen bedeutet die Stärkung einer gesellschaftlichen Alternative zum Imperialismus.

Jedes Land hat das Recht, selbst und souverän über sein politisches System und seinen Entwicklungsweg zu entscheiden. Kuba hat sich zum Sozialismus bekannt. Durch seine Prinzipientreue und Standhaftigkeit war und ist es Vorbild und Ideengeber für die Länder des globalen Südens im Kampf für eine eigenständige und souveräne Entwicklung. Im Verbund mit den ALBA-Ländern zeigt diese kleine Insel, dass eine solidarische Zusammenarbeit möglich ist. Das Staatenbündnis CELAC beweist: Auch Länder mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen können sich als gleichberechtigt respektieren und friedlich nebeneinander existieren. Neue Kooperationen, zum Beispiel mit den BRICS-Staaten, verdeutlichen, dass Alternativen zum neoliberalen Wirtschaftsmodell möglich sind. Solidarität mit dem sozialistischen Kuba bedeutet, einen Beitrag für den Weiterbestand und die Entwicklung einer gesellschaftspolitischen Alternative zu Imperialismus und Neoliberalismus zu leisten. *AG Cuba Si*

Russland und Kuba – die Erneuerung einer alten Freundschaft

Beim Staatsbesuch von Russlands Präsidenten Wladimir Putin im Sommer 2014 in Kuba erklärte der kubanische Präsident Raúl Castro auf einer Pressekonferenz, dass Kuba mit der derzeitigen Politik übereinstimme, „die die Sowjetunion – ich meine Russland – realisiert“. Der Versprecher sorgte für einige Unterhaltung bei den anwesenden Gästen, doch er zeigt auch: Die aktuellen Beziehungen zwischen Russland und Kuba reichen tief.

Nach seinem Kuba-Besuch reiste der russische Präsident weiter nach Argentinien und Brasilien, wo das Treffen der BRICS-Staaten stattfand, zu denen Kuba hervorragende Beziehungen unterhält. Brasilien hat über eine Milliarde US-Dollar für den Bau der neuen kubanischen Sonderwirtschaftszone in Mariel bereitgestellt. Kubas Vizepräsident Miguel Díaz-Canel bekräftigte Ende März auf einem Staats-

besuch in Neu-Delhi die guten Beziehungen seines Landes zu Indien. Die Volksrepublik China wiederum ist Kuba seit jeher freundschaftlich verbunden und zählt zu seinen wichtigsten Handelspartnern.

Auch in der großen Politik heißt es mitunter: „Alte Liebe rostet nicht“. Der russische Präsident Wladimir Putin und Kubas Präsident Raúl Castro in Havanna, Sommer 2014.



Jahrtausends weiterhin schwach ausgeprägt. Dies sollte sich jedoch bald ändern.

Beim Staatsbesuch von Präsident Dimitri Medwedew 2008 in Havanna wurde das erste größere Wirtschaftsabkommen mit der Russischen Föderation unterzeichnet. Es hatte vor allem die Erkundung kubanischer Ölvorkommen in Küstennähe zum Ziel, aber auch auf anderen Gebieten wie Tourismus, Industrie und Landwirtschaft wurde die Zusammenarbeit erneuert. Der Gegenbesuch von Raúl Castro erfolgte 2009. „Ihr Besuch eröffnet eine neue Seite in der Geschichte der russisch-kubanischen Beziehungen“, sagte Medwedew damals – es war der erste Besuch eines kubanischen Staatschefs in Moskau seit dem Ende der Sowjetunion. Und tatsächlich kann seitdem eine fortwährende Verbesserung des Verhältnisses beider Länder festgestellt werden, was sich auch im Warenaustausch widerspiegelt.

Der jährliche Handelsumsatz mit der Sowjetunion erreichte noch 1989 einen Wert von 8,8 Milliarden US-Dollar und ging bis 1993 um knapp 95 Prozent auf 487 Millionen US-Dollar zurück. Ein Tiefpunkt wurde 2005 mit 190 Mio. erreicht, als die Kooperation mit Venezuela rasch an Fahrt aufnahm. Unter Raúl Castro erholte sich der Handel mit Russland.

Im Jahr 2012 wurden Güter im Wert von 341 Millionen US-Dollar ausgetauscht. Dennoch macht das Geschäft mit dem Riesenland nur 1,8 Prozent des gesamten kubanischen Handelsvolumens aus – bietet also noch deutlichen Spielraum nach oben.

In den letzten Jahren hat sich neben den Wirtschaftsbeziehungen auch die politische Kooperation verbessert, so gibt es jetzt Freundschaftsbesuche zwischen dem kubanischen Parlament und der russischen Duma, beide Länder arbeiten Seite an Seite bei der Bekämpfung der Korruption. Nach den schweren Zerstörungen durch Hurrikan „Sandy“ 2012 leistete Russland Katastrophenhilfe, und auch der russische Nachrichtenkanal „Russia Today“ unterstützt seit einigen Jahren die kubanischen Medien. Die Wiedereröffnung des 1991 geschlossenen kubanischen Konsulats in St. Petersburg mit zugehöriger Reiseagentur steht seit neuestem ebenfalls auf der Agenda. Schließlich hat sich die Anzahl der russischen Touristen auf der Insel seit 2009 mehr als verdoppelt; mit 87 000 Besuchern lag Russland im Jahr 2012 sogar noch vor Spanien.

Eine wichtige Vereinbarung im russisch-kubanischen Verhältnis war das lang ausgehandelte Abkommen über die Abschreibung der kubanischen Altschulden, mit dem ein schwerwiegendes diplomatisches Problem beider Länder aus der Welt geschafft werden konnte. Bereits 2012 gab es erste Anzeichen für einen derartigen Schritt, doch erst im Mai 2014 wurde der Vertrag während des Besuchs des russischen Außenministers Lawrow endgültig unterschrieben. Die Übereinkunft sieht den Erlass von 90 Prozent der kubanischen Schulden bei Russland vor, die restliche Summe von 3,2 Milliarden US-Dollar soll in den nächsten 10 Jahren in gemeinsame Projekte investiert werden.

„Heute ist Kuba einer der wichtigsten Partner Russlands in der Region. Unsere Zusammenarbeit ist auf lange Sicht ausgerichtet und von strategischer Natur. Wir kooperieren bei einigen größeren Projekten, z. B. im Industrie- und Energiesektor, in der High-Tech-Industrie, in der zivilen Luftfahrt, der friedlichen Nutzung des Weltalls, in der Medizin und bei Impfstoffen“, erklärte Putin während seines Besuchs 2014 in einem Interview mit der kubanischen Nachrichtenagentur Prensa Latina.

Fast ein Jahr nach Putins Kuba-Besuch wurden mehrere Investitionsvorhaben auf einem Treffen der russisch-kubanischen Regierungskommission konkretisiert. Kurz zuvor weilte Raúl Castro in Moskau, um an den Feierlichkeiten zum 70. Tag des Sieges über den Hitlerfaschismus teilzunehmen. Zu den geplanten Projekten zählen unter anderem: die Errichtung eines neuen internationalen Flughafens in San Antonio de los Baños (Provinz Artemisa), der Aufbau einer Reifen- und Ersatzteillfabrik in Mariel, der Import kubanischer Medikamente, die Installation einer Bodenstation für die russische GPS-Alternative GLONASS in Kuba, die Modernisierung der kubanischen Blockheizkraftwerke durch russische Unternehmen sowie die Lieferung von Eisenbahntechnik, LKWs und zivilen Hubschraubern nach Kuba.

Die Liste zeigt: Russland möchte die sozialistische Insel – gerade im Zuge der Normalisierung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA – nicht aus den Augen verlieren. Schließlich bietet das Land mehr als nur neue Investitionsmöglichkeiten. Die breite Verwendung russischer Maschinen und Industriestandards, die strategisch günstige Lage Kubas, die hohe Verbreitung russischer Sprachkenntnisse, sowie die traditionell freundschaftlichen Beziehungen beider Länder bergen das Potenzial für eine noch engere Partnerschaft in den kommenden Jahren.

Marcel Kunzmann

Ecuador – ein Protagonist der lateinamerikanischen Integration

Die radikaldemokratische Bürgerrevolution (Revolución Ciudadana), die zweite ecuadorianische Revolution, begann am 5. Juni 2015 den 120. Jahrestag der Ausrufung der ersten ecuadorianischen, laizistisch-progressiven Revolution, welche 1895 unter Führung des Generals Eloy Alfaro stand und bis 1912 andauerte. Ebenso wie Eloy Alfaro und wie der kubanische Unabhängigkeitskämpfer José Martí ist der jetzige Präsident Ecuadors, Rafael Correa, ein wichtiger Protagonist der lateinamerikanischen Souveränität und Integration.

Neue Wirtschaftspolitik

Seit der Wahl des Präsidenten Rafael Correa im Jahr 2006 wird Ecuador mit international anerkannter Planungskompetenz regiert. Nach einer Studie des schottischen World Values Survey (WVS) ist Ecuador zudem eines der demokratischsten Länder der Erde. Das Land hat in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht bedeutende Ergebnisse erzielt, und gilt deshalb in Lateinamerika – auch durch den eingeschlagenen Weg in Richtung Postextraktivismus – als Vorbild.

Die Politik der produktiven Diversifizierung gründet auf einer Veränderung der Energieversorgungsstruktur sowie auf der Schaffung neuer industrieller strategischer Sektoren. Exporte nichtextraktiver Industrien werden derzeit im Rahmen einer fortschrittlichen Wirtschaftspolitik gesteigert. Aktiv gefördert wird eine solidarische Ökonomie, die in der 2008 vom Volk erarbeiteten und angenommenen Verfassung verankert ist. Die „Revolution der popularen und solidarischen Ökonomie“ ist Bestandteil der Revolución Ciudadana.

Drei Millionen Ecuadorianer/-innen arbeiten heute in Kooperativen, vor allem in der Landwirtschaft, aber auch im Verkehr und im Handwerk. Selbstbestimmte genossenschaftlich organisierte Arbeit macht zurzeit 300 000 Arbeitsstellen aus.

Bereits im Jahr 2016 wird Ecuador nicht mehr von fossilen Energieträgern abhängig sein. Dank acht neuer Wasserkraftwerke kann ökologisch erzeugte elektrische Energie sogar in die Nachbarländer exportiert werden. Mit diesem Energieüberschuss werden die Voraussetzungen geschaffen, um die Schlüsselindustrien, wie Schwer- und Petrochemie, zu entwickeln, und den Bau von Werften und den Bereich der erneuerbaren Energien zu fördern.

Lateinamerikanische Integration

Aus Ecuador kam mit der Regierung Correas u.a. der entscheidende Impuls für die Schaffung der Verrechnungseinheit SUCRE (spanisches Kürzel für Einheitliches System für regionalen Zahlungsausgleich). Die Mitgliedsstaaten der Bolivarischen Allianz für die Völker Unseres Amerika (ALBA) nutzen diese virtuelle Währung seit Februar 2010. Diese Währung, die dem 1979 im europäischen Währungssystem eingeführten ECU vergleichbar ist, erhöht die Unabhängigkeit vom US-Dollar und wird von Institutionen flankiert (Regionaler Monetärer Rat, Regionaler Reservefonds), die auf ausgeglichene Handelsbilanzen ausgerichtet sind.

Exzellente bilaterale Beziehungen unterhält Ecuador zu Kuba. So hat die ecuadorianische Regierung als konkretes Projekt z.B. den Bau von 12 Wohnblöcken mit jeweils 24 Wohnungen in Santiago de Cuba finanziert, die am 30. Mai dieses Jahres eingeweiht wurden.

Buen Vivir

Der qualitative Wandel, den Ecuador seit 2007 durchläuft, umfasst das Konzept des guten, würdigen Lebens (Buen Vivir). Es beinhaltet Umweltrechte, die Ressource Wasser als Menschenrecht und den Prozess umfangreicher staatlicher Investitionen in Sektoren, die zu einer menschlichen Entwicklung führen. Gegenwärtig wird dieses Konzept der ecuadorianischen Indigenen weiterentwickelt, und unsere Regierung hat mit seiner praktischen Umsetzung begonnen. Der eingeleitete Veränderungsprozess hat zum Ziel, die Machtstrukturen zu demokratisieren. Die effektivste Methode zur Veränderung dieser Strukturen ist, der Bevölkerung die denkbar größte Vielfalt an Möglichkeiten beim Zugang zu besserer Bildung zu verschaffen.

Yachay – Stadt des Wissens

Ein Vorzeigeprojekt ist die innovative Universität für Forschung und Angewandte Technologie „Yachay – Stadt des Wissens“, die 2014 eröffnet wurde und sich gegenwärtig mit sämtlichen nationalen Forschungsinstituten, mit Zentren für Technologietransfer und mit landwirtschaftlichen sowie agroindustriellen Gemeinschaften Ecuadors verbindet, um eine maximale Verbindung wissenschaftlicher und technisch-produktiver Ergebnisse zu erzielen.

Die öffentlichen Ausgaben für Hochschulbildung betragen heute 2,2 Prozent des ecuadorianischen BIP. Dies liegt weit über dem Durchschnitt der OECD-Länder (1,7 Prozent) – das heißt über dem Durchschnitt der Industrienationen!

Auch das Schulwesen wurde aufgewertet: Der gesellschaftliche Stellenwert des Lehrerberufs etwa wurde durch vielfältige Maßnahmen (u.a. bessere Ausbildung, Evaluationen) deutlich angehoben, und das Lehrergehalt stieg von 288 US-Dollar im Jahr 2006 auf derzeit 1 056 US-Dollar.

„Die schmutzige Hand von Chevron“ – Protestaktion auf dem „Gipfel der Völker“ gegen den Ölmulti Chevron Corporation, der in Ecuador für schwere Umweltzerstörungen verantwortlich ist. Brüssel, Juni 2015.

Seit dem Amtsantritt Correas ist die Zahl der Studierenden signifikant gestiegen, und die Zahl der Indigenen und Afroecuadorianer an den Universitäten hat sich deutlich erhöht. In keinem Land Lateinamerikas – außer in Kuba – spielt die soziale Herkunft eine so geringe Rolle für den Zugang zu Schulen und Universitäten wie in Ecuador.

Eine fortschrittliche Verfassung

Der fortschrittliche Verfassungsprozess in Ecuador wird weit über Südamerika hinaus als Vorbild für eine staatliche Neugründung angesehen. Hierbei wird der Rechtsstaat mittels wegweisender Institutionen der staatsbürgerlichen Kontrolle schrittweise konsolidiert und transparent gestaltet (z.B. durch die Modernisierung der Justiz). Dieser Prozess ist jedoch weder abgeschlossen noch widerspruchsfrei: Die Auseinandersetzung mit den ökonomischen Machteliten, die z.B. permanent den unbegründeten Vorwurf einer vermeintlich staatlichen Pressekontrolle wiederholen, dauert an.

Die ecuadorianische Verfassung und die Gesetze des Landes garantieren die Meinungs- und Pressefreiheit und den freien gesellschaftlichen Dialog. Wir haben einen demokratischen Zugang zu Radiofrequenzen sichergestellt – vorher konzentrierten sich 98 Prozent in privater Hand! Nun gehört ein Drittel dem Privatsektor, ein weiteres Drittel den indigenen Gemeinden (comunidades autóctonas), und das letzte Drittel ist in staatlicher Hand. Gemäß dem ecuadorianischen Pressegesetz haben Nachrichten der Wahrheit zu entsprechen, sie müssen gut recherchiert und überprüft sowie in einen Kontext gesetzt werden. Damit wird die Verbreitung von Unwahrheiten, Rufmord und Manipulation verhindert. Mit dem Pressegesetz wurde auch ein Oberster Presse Rat zur Überprüfung der Ausführung des Gesetzes geschaffen. Von der Presse wird verlangt, dass sie zum Anwalt der Leserschaft wird, dass sie angemessen, pluralistisch und unzensuriert berichtet und sich mit ihren Veröffentlichungen für die Rechte der Menschen einsetzt.

In Ecuador wird momentan darüber diskutiert, inwiefern Presseberichterstattung eine staatliche Leistung und Bürgerrecht ist. Daraus folgt die Frage, ob die Berichterstattung im Besitz privater Unternehmen sein sollte, die natürlich ihre eigenen Interessen und nicht die der Gemeinschaft verfolgen.

S.E. Jorge Jurado, Botschafter der Republik Ecuador in der Bundesrepublik Deutschland



Deutsch-kubanisches Theaterprojekt

Arne Retzlaff, viele Jahre Schauspieldirektor an den Landesbühnen Sachsen, bekam 2013 den Auftrag, eine Kooperation zwischen einem deutschen und einem kubanischen Theater vorzubereiten. Hier sein Bericht:

Kuba ist ein Schmelztiegel unterschiedlichster kultureller Einflüsse. Spanische Eroberer, afrikanische Sklaven, französische Pflanzer aus Haiti, „Uncle Sam“ aus dem Norden, chinesische Kontraktarbeiter, libanesischer Einwanderer brachten ihre Rhythmen, Farben und Mythen mit und vermischten sie mit indianischen, karibischen und lateinamerikanischen Einflüssen. Das Land verfügt neben einem großen Reichtum in Musik und Malerei auch über eine interessante und vielfältige Theaterszene und hervorragend ausgebildete Schauspieler.

Ich beginne meine Suche in Manzanillo, im Südosten der Insel. Das Theater Manzanillo wurde 1856 gegründet. In der Eröffnungsinszenierung wirkte Carlos Manuel de Céspedes, der Vater des Vaterlandes, als Regisseur und Schauspieler mit. Die Intendantin empfiehlt mir das Teatro del Viento in Camagüey und beschreibt es als das innovativste Theater außerhalb Havannas.

Ich liebe den Osten Kubas, und ich habe mir vorgenommen, das Projekt einer Kooperation auf den Osten zu konzentrieren. Man spricht immer von Havanna, dort sind die großen Theatergruppen zu Hause, hier finden das Internationale Theaterfestival und die Deutsche Theaterwoche statt, in der Hauptstadt gastieren Regisseure wie Frank Castorf, Armin Petras, Autoren wie Dea Loher und Roland Schimmelpfennig. Aber auch in Camagüey, Las Tunas, Bayamo, Santiago de Cuba oder Guantánamo gibt es interessante Theatergruppen, Schauspielschulen, experimentelles, sozial engagiertes Theater, Theater für Kinder oder Gruppen, die über Land fahren.

Camagüey ist die drittgrößte Stadt Kubas und berühmt für seine lebendige Kunstszene. Gegen Abend holt mich Freddy Núñez Estenoz, der Leiter des Teatro del Viento, ab. Ein Streifzug durch die verschiedenen Cafés beginnt. Er ist ein aufgeschlossener, direkter Mensch, der gleich zur Sache kommt. Er ist Autor, Regisseur, Gründer und Leiter des Theaters sowie Organisator des Nationalen Theatertreffens. Ich frage ihn nach der Theaterstruktur in Kuba. Freddy erzählt: Das Theater in Kuba wird vom Staat



durch das Ministerium für Kultur subventioniert. Es gibt in jeder Provinz Theatergruppen, im ganzen Land mehr als 180. Die Theater haben die Eigenverantwortung für ihre Produktionen. Die Schauspieler werden in drei Kategorien eingeteilt und verdienen zwischen 340 und 640 Pesos im Monat, der Regisseur 740 Pesos.

Dann gehen wir in sein Theater. Er hat extra für mich eine Aufführung vorbereitet. Gezeigt wird „Elstern“. Ein hartes, ehrliches Stück über den Mord an einem Strichjungen, der in der Stadt passiert war und viel Aufsehen erregt hatte. Ein schwarzer Raum, etwas Licht, vier Schauspieler und ein Text, der von unbedingter Lebensgier spricht, verstörend, gnadenlos. Über das Maß an Offenheit und Gesellschaftskritik bin ich erstaunt. Nach der Vorstellung versammelt der Theaterleiter das gesamte Team, stellt mir jeden Mitarbeiter vor – von der Einlassfrau bis zum Hauptdarsteller – und lädt mich zum Nationalen Theaterfestival im Oktober nach Camagüey ein.

Ich bin mir sicher, dass eine Kooperation mit diesem Theater auch für uns in Deutschland eine neue Erfahrung sein würde, und nachdem der Intendant der Landesbühnen Sachsen einer Zusammenarbeit mit dem Teatro del Viento zugestimmt hat, kann die Organisation des Projektes beginnen.

Im Oktober fahre ich wieder nach Camagüey, diesmal zum Nationalen Theaterfestival Kubas. Die besten Inszenierungen der letzten zwei Jahre sind zu sehen, Kindertheater, Straßentheater, Theater für Erwachsene. Foren, Kritikergespräche, Konzerte und

*Der deutsche Beitrag zur Kooperation:
Die „Ritter der Tafelrunde“ von Christoph Hein,
gespielt vom Teatro del Viento in Camagüey*

Ausstellungen erweitern das Programm. In 10 verschiedenen Theatersälen werden von 26 Gruppen 85 Vorstellungen gezeigt, Straßen und Plätze theatralisiert. Eine Stadt fest im Griff des Theaters.

Eröffnet wird das Festival durch das Teatro del Viento mit der Inszenierung „Der Millionär und der Koffer“ von Freddy Núñez Estenoz zum 200. Geburtstag der aus Camagüey stammenden Dichterin Gertrudis Gómez de Avellaneda. Die Handlung ist – wie bei anderen Inszenierungen auch – ins Hier und Jetzt verlegt und voller Anspielungen auf die Gegenwartsprobleme im heutigen Kuba.

Nach der Aufführung von Rogelio Orizondos Stück „Halte deine Kinder vom Alkohol fern“ des Teatro El Público aus Havanna mit einer schwedischen und einer kubanischen Schauspielerin, höre ich zum ersten Mal den Begriff „Botschaftstheater“. Botschaften anderer Länder suchen sich junge Künstler und finanzieren Projekte – nicht nur, um Texte und Ideen des eigenen Landes vorzustellen, sondern auch, um der Kritik an der kubanischen Regierung eine Plattform zu geben.

Theater in Kuba ist politisches Theater, Zensur, thematische Tabus waren nicht bemerkbar. Die Aufführungen müssen mit geringsten Mitteln auskommen, finden oft im leeren Raum statt, die Ensembles sind klein. So muss das Spiel des Schauspielers das Zentrum der künstlerischen Arbeit sein. Sehr gut ausgebildet, verfügt er über ein hohes Maß an Expressivität, Musikalität und Sinnlichkeit.

Zum Abschied übergibt mir Freddy sein Stück „Sehnsucht Kuba“, seinen Beitrag zur Kooperation: Auf dem Flughafen Frankfurt warten fünf Deutsche und eine Kubanerin auf ihren Flug nach Havanna. Die Abflugzeit verzögert sich. Die Figuren lernen sich näher kennen, Lebensgeschichten, Erfahrungen, Vorurteile und Sehnsüchte prallen aufeinander. Schicht für Schicht werden die wahren Intentionen der Reise nach Kuba bloßgelegt, und die Sympathie, die Offenheit und das Interesse dem Land gegenüber erweisen sich als egoistisch und geheuchelt. Diese Erfahrungen korrespondieren mit der Lebensgeschichte der Kubanerin, den Gründen ihres Ganges ins Exil und der versuchten Rückkehr in ihre Heimat. Mit einem deutschen Text soll die kubanische Realität gespiegelt werden und mit einem kubanischen Text die deutsche. Ein Dialog, der im Herbst 2015 in Form von Gastspielen in Deutschland und Kuba stattfinden soll.

Arne Retzlaff

Theater in Kuba

Theatergruppen in Kuba werden seit 1989 vom Nationalrat für Bühnenkunst beim Kulturministerium und dessen Provinzbüros unterstützt. Dies bezieht sich auf die Finanzierung bereits bestehender Theaterkompanien, aber auch auf Schauspieler und Regisseure. Die Ausbildung zum Bühnenbildner, Dramaturg Theaterwissenschaftler, Schauspieler oder Regisseur findet z. B. an der Hochschule der Künste (ISA) in Havanna statt. Das Studium dauert fünf Jahre. Weitere Schauspielschulen findet man in Matanzas, Villa Clara, Camagüey, Bayamo und Santiago de Cuba.

Schon vor der Revolution gab es in Kuba eine gut entwickelte Theaterszene, die sich vor allem auf die Hauptstadt konzentrierte und die nach 1959 über die gesamte Insel ausgedehnt und aus

dem Zwang der Kommerzialisierung befreit wurde. Es kommt zu einem Theaterboom. Viele neue Gruppen unterschiedlicher Strömungen entstehen. 1960 wird in Havanna das Nationaltheater gegründet, 1968 das Teatro Escambray, das sich inhaltlich und ästhetisch im ländlichen Raum verortet. Eine bedeutende Rolle spielt seit der Revolution auch das Theater für Kinder.

Das kubanische Theater war wie andere Kunst- und Kulturbereiche auch vom „Quinquenio gris“, dem „Grauen Jahrfünft“ Ende der 60er bis Mitte der 70er Jahre betroffen. Es häuften sich Veröffentlichungs- und Arbeitsverbote für Autoren und Regisseure. Im Jahr 1986 wurde das „Teatro Buendía“ von der Schauspielerin und Regisseurin Flora Lauten gegründet, das einen Neuanfang des kubanischen Theaters markiert und bei zahlreichen internationalen Festivals gastiert.

Cuba Sí Thüringen feiert 20. Geburtstag

Die Thüringer Landesarbeitsgemeinschaft Cuba Sí hat seit 1995
zahlreiche eigene Projekte in Kuba realisiert.



Im Herbst 1994 startete die BRD-weite Solidaritätsaktion „Ein Schiff für Kuba“, initiiert durch das „Netzwerk Cuba informationsbüro e.V.“. Daran waren auch einzelne Thüringer Aktive beteiligt, die dabei zueinander fanden und sich vernetzten. Es gab in Thüringen einige zentrale Sammelstellen, von wo aus per Lastwagen zahlreiche Sachpenden auf die Reise nach Bremen gingen, um ein ganzes Schiff mit Solidaritätsgütern für Kuba zu beladen. Das Land befand sich nach dem Zusammenbruch der ehemaligen sozialistischen Vertragspartner in einer schweren Krise, die von den Kubanern als „Spezialperiode“ bezeichnet wird.

Ausgehend von dieser ersten gemeinsamen Aktion gründete sich die LAG Cuba Sí Thüringen am 11. März 1995 als Zusammenschluss verschiedener Thüringer Initiativen, die in die große bundesweite „Familie“ aller Cuba Sí-Gruppen eingebunden ist.

Die Thüringer Projekte

Diese Zusammenarbeit in Thüringen erwies sich als sehr effektiv. Die Bündelung unserer Kräfte und Finanzen ermöglichte es uns, außer der Unterstützung des zentralen Projektes „Milch für Kubas Kinder“ weitere Projekte zu organisieren. Genannt sei hier z.B. unsere Solarkocher-Aktion, bei der wir in Zusammenarbeit mit der Firma „SESOL“ aus Langeviesen drei verschiedene Kochertypen für einen kubanischen Kindergarten nach Kuba geliefert haben.

Weitere Projekte waren:

- Unterstützung der Textilfabrik „Ambar“ in Guantánamo mit Ersatzteilen für die Nähmaschinen, mit denen die Firma vormals von der DDR-Firma „Textima“ in Altenburg ausgestattet worden war. Durch diese Aktion wurde die kubanische Textilfabrik wieder arbeitsfähig – und sie arbeitet bis heute.

Jeden Sommer treffen sich die Thüringer Regionalgruppen, um die Projekte zu koordinieren. Hier im „Roten Hof“ in Brückla/Hohenleuben.

- Unterstützung für den Aufbau und die Erprobung einer Ozontherapie im Kinderkrankenhaus der Stadt Sancti Spiritus.
- Unterstützung des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) in der Provinz Guantánamo beim Umbau eines Gebäudes zu einem internationalen Begegnungszentrum.
- Unterstützung bei der „Umweltsanierung und Bebauung des Wohngebietes El Bostezo“ in Viñales (Provinz Pinar del Río).



Anneliese Schimmel aus Brückla. Gemeinsam mit ihrem Mann Harry sammelt sie emsig Spenden für Kuba.

- Reise einer Gruppe von Parlamentariern aus Thüringen nach Guantánamo auf Einladung des ICAP zu Ehren des 50. Jahrestages der Revolution. Diese Reise diente dem Austausch von Erfahrungen zwischen den beiden Regionen. Dazu gab es zwischen den Vertretern der Delegation der LINKEN im Thüringer Landtag und der Asamblea Provincial Guantánamo Gespräche, einen regen Meinungsaustausch und Treffen mit Vertretern verschiedener Einrichtungen aus Bildung, Gesundheit, Kultur, Sport und Umwelt.
- Laufende Unterstützung des Provinzzentrums für Genetik sowie einer Grundschule in Pinar del Río.
- Aufbau einer Zusammenarbeit mit der Kubanischen Organisation für Hörgeschädigte (ANSOC) in Guantánamo.

Thüringer Wurst in Kuba

Unser gegenwärtig größtes Projekt ist die Einrichtung einer Metzgerei bei unseren Milchprojekt-Partnern in „Valle del Perú“, Provinz Mayabeque. Die benötigten Maschinen wurden im November 2012 per Container nach Kuba verschifft. Zwei Mitarbeiter des kubanischen Betriebs kamen im Frühjahr 2013 für drei Wochen nach Thüringen, um bei unserem hiesigen Partner, der Agrargenossenschaft Bösleben, in die Geheimnisse der Wurstproduktion eingeweiht zu werden. Damit wären eigentlich unsere Projektverpflichtungen erfüllt, aber die bauliche Beschaffenheit der Produktionsstätte erfordert weitere Unterstützung, um die hygienischen Anforderungen zu erfüllen. Auch diese Hürde wird hoffentlich bald überwunden sein. Dieses Projekt wurde sowohl mit Spenden aus Thüringen als auch aus den Mitteln von „Milch für Kubas Kinder“ finanziert.



Die Produktion in „unserer“ Metzgerei in Valle del Perú beginnt. Clara Rodríguez (2. v. r.) wurde dafür in Thüringen ausgebildet.

Unabhängig von diesen materiellen Hilfen engagieren sich unsere Gruppen insbesondere mit Informationsständen und Veranstaltungen, um in der Bundesrepublik ein reales Bild von Kuba zu vermitteln und dafür zu kämpfen, dass Kuba international als gleichberechtigter Partner akzeptiert wird.

Große Freude und Genugtuung erfüllte uns, als endlich alle fünf Helden aus US-Gefängnissen in ihre Heimat Kuba zurückkehren konnten.

Im begonnenen Prozess der Normalisierung der Beziehungen zwischen Kuba und den USA versuchen wir auch, die Thüringer Wirtschaft und unsere Landesregierung für engere Kontakte mit Kuba zu interessieren.

Die Lebens- und Wirtschaftsbedingungen in Kuba verändern sich momentan rasant. Wir werden in unserer Solidaritätsarbeit vor neuen Aufgaben und Herausforderungen stehen.

Inge Giewald

Mit dem Tandem durch Kuba



Der Verein Tandem-Hilfen e.V. hat ein Projekt entwickelt: Er ermöglicht blinden und sehbehinderten Kindern und Jugendlichen auf der Karibikinsel das Tandemfahren und unterstützt ihre Schulen mit Hilfsmitteln. Und bei Cuba Sí fanden wir offene Ohren und Unterstützung – ebenso bei weiteren Förderern sowie bei Blinden in Deutschland, die Hilfsmittel und Tandems spendeten.

Im Januar 2015 fuhren vier Tandem-Teams durch Kuba, besuchten die Blindenschulen in Havanna und in Pinar del Río sowie zwei Projekte von Cuba Sí.

Ja, in Havanna kann man auch Tandem fahren. Mit Toni und seinem Taxi vor uns ging es bestens, sobald man sich an die Lautstärke, die vielen klapprigen Fahrzeuge und deren Abgase sowie an die Straßenverhältnisse gewöhnt hatte.

Unsere erste Tour führte zum Institut für Völkerfreundschaft, das Kontakt zu rund 2 000 Solidaritätsorganisationen unterhält. In Deutschland sind es rund 40, darunter auch Cuba Sí.

Richtung Westen nach Pinar del Río nahmen wir die Autobahn. Der Autoverkehr hielt sich in Grenzen; den Randstreifen mussten wir uns gelegentlich mit Pferdegesspannen teilen. Dann wurde es hügelig – die Nebenstraße nach Las Terrazas hatte es in sich. Nach 75 km waren wir am Ziel. Die Rundfahrt durch das bergige Naturschutzgebiet machten wir dann allerdings im Bus. Vor der Weiterfahrt am nächsten Morgen die erste und einzige Reifenpanne – wahrscheinlich hatte es das Tandem übel genommen, dass es am Vortag im engen Unterbau des Busses verstaut worden war. Dann folgte die längste Etappe: 92 km bis Pinar del Río.

Neben dem touristischen Programm in Pinar del Río und Umgebung war unser Ziel die Blinden- und Sehbehindertenschule Jose Martí. Wie in der Blindenschule der Hauptstadt konnten wir uns auch hier vom hohen Stand der sonderpädagogischen Erziehung und Bildung überzeugen.

Die Spezialschule sorgt dafür, dass die erforderlichen Techniken erlernt und beherrscht werden, wie Punktschrift, Nutzung des noch vorhandenen Sehvermögens, Mobilität und soziale Kompetenz, um in eine Regelschule integriert zu werden. Ausgebildete Sonderpädagogen, Psychologen, Augenärzte und

Neugierig und ein bisschen ängstlich: Schülerin Maria startet zusammen mit ihrem Sportlehrer zu einer Probefahrt. auf dem Tandem

Mobilitätslehrer wirken zusammen und beziehen die Familien der Schüler durch spezielle Kurse mit ein. Betreuungslehrer kümmern sich um die Schüler, die an Regelschulen lernen. In der Früherziehung werden die Kleinkinder bereits betreut.

Bei der Ausstattung der Schulen gibt es allerdings Bedarf in vielerlei Hinsicht. Punktschriftmaschinen und Stöcke werden gern angenommen. Computer mit Sprachausgabe gibt es zwar einige, Braillezeilen aber nicht. Nur ein Bildschirmlesegerät steht für Übungszwecke einer Orthoptistin zur Verfügung. Für einen Thermokopierer ist nicht ausreichend Spezialpapier vorhanden. Im Kunst- und Werkunterricht könnte man Klebstoff gebrauchen. Sehr eng arbeitet die Schule mit dem regionalen Blindenverband zusammen, bei dem wir auch zu Gast waren, und sie strebt an, ein kulturelles Zentrum der Stadt zu werden.

Bei den Probefahrten mit unseren Tandems waren Schüler und Lehrer mit Begeisterung dabei. Schade, dass die Hilfsmittel, die wir vorab per Container auf Reisen geschickt hatten, noch nicht am Bestimmungsort eingetroffen waren, so dass wir Tandems, Braillemaschinen, Stöcke, Spiele und anderes nicht persönlich übergeben konnten.

Unsere vier Tandems, mit denen wir unsere Tour absolviert haben, spendeten wir wie geplant am Ende unserer Reise der Schule in Havanna. Tandemfahren ist für die Schüler und für die Lehrer etwas Neues. Und wir sind gespannt, wie sich diese Sportart und Freizeitmöglichkeit entwickeln wird.

In Varadero ließen wir uns noch ein paar Tage verwöhnen und genossen Meer und Sonne. In zwei Jahren wollen wir wieder nach Kuba fahren, auch um zu sehen, wie es „unseren“ Tandems geht. Das Projekt läuft weiter, und Cuba Sí will uns dabei unterstützen. Blinde und Sehbehinderte in Deutschland sind aufgerufen, spezielle Hilfsmittel und weitere Tandems zu spenden. *Dr. Thomas Nicolai*

● **Unser Reisetagebuch** kann man auf www.tandem-hilfen.de nachlesen.

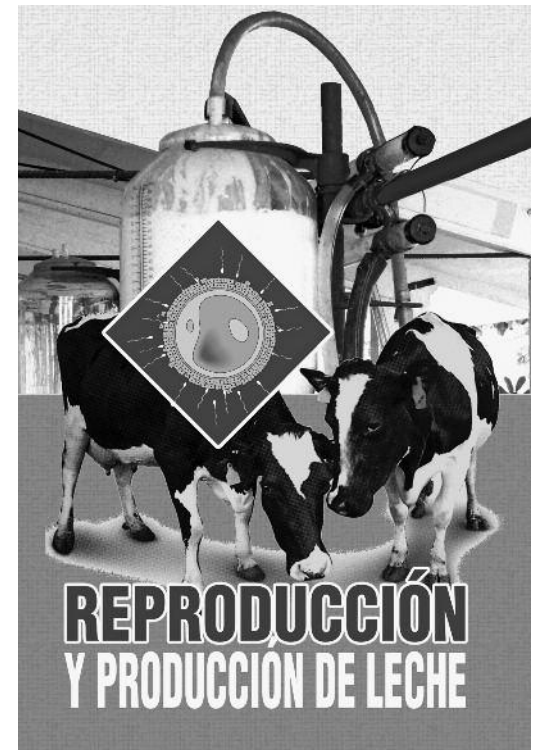
Sanierung der Tamara-Bunke-Schule

Beim ersten Milchprojekt von Cuba Sí, unserem Pilotprojekt in Valle del Perú (1993–2000), stand auch die Sanierung der nahegelegenen Schule im Projektplan. In dieser Schule, die den Namen Tamara Bunke trägt, lernen die Kinder der Mitarbeiter der Cuba Sí-Projekte in dieser Region. Allerdings haben der Zahn der Zeit, das tropische Klima und ein Hurrikan dem Gebäude schwer zugesetzt. Cuba Sí-Mitstreiter aus Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und aus Chemnitz haben sich deshalb entschlossen, Spenden für die Renovierung dieser Schule mit dem verpflichtenden Namen zu sammeln.

Bei meinem Besuch der Schule im April 2015 konnte ich die ersten Schritte der Renovierungsarbeiten schon sehen: Alle Fenster waren repariert, der Speisesaal komplett eingerichtet, und die Stühle für die Kinder hatten neue Sitzschalen erhalten. Von den eingegangenen Spenden konnte Cuba Sí im Juni 2015 noch einmal Baustoffe, Farben sowie Material für die Wasser- und Elektroinstallation im Wert von rund 7 500 Euro kaufen, die im September 2015 in der Schule ankommen werden. So kann die Renovierung zügig weitergehen. Allen Spenderinnen und Spendern, die sich beteiligt haben und weiter dabei sein wollen, sagen wir: Herzlichen Dank!

Ronald Wandel

Lehrbücher für die Landwirtschaft



Schon mehrfach hat Cuba Sí die Herstellung von Lehrbüchern für die kubanische Landwirtschaft unterstützt. Nun liegen die nächsten Buchprojekte vor, wie z. B. eines über „Rinderzucht und Milchproduktion“ (Foto). Kubanische Landwirtschaftsexperten erarbeiten dieses Lehrmaterial, und Cuba Sí leistet finanzielle Hilfe beim Druck der Bücher. Die Lehrbücher werden zielgerichtet Betrieben, Genossenschaften und Einzelproduzenten für die Weiterbildung angeboten. Cuba Sí wird die Herstellung von zwei dieser wichtigen Lehrbücher unterstützen und gemeinsam mit ACPA auf der Internationalen Buchmesse in Havanna im Februar 2016 vorstellen.

Bulldozer, Mähmaschine und Häcksler



Zum 20-jährigen Jubiläum von Cuba Sí im Jahr 2011 konnten wir durch die großzügige und zuverlässige Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender einen 160 000 Euro „schweren“ Bulldozer an unser Milchprojekt Rosafé in der Provinz Mayabeque übergeben. Unsere kubanischen Projektpartner teilten uns in einer Mail mit, dass der Bulldozer seither erfolgreich im Einsatz ist und der ganzen Region hilft, um brachliegende Flächen vom Dornenstrauch Marabú und anderen invasiven Pflanzen zu befreien und sie so landwirtschaftlich wieder nutzbar zu ma-

Ein alter Futterhäcksler im Einsatz. Mit solch einem schon betagten Maschinenpark kann das auf den neuen Flächen zusätzlich produzierte Futter nicht verarbeitet werden.

chen. „Insgesamt“, so heißt es in der Mail, „wurde in den vergangenen Jahren mit Hilfe des Cuba Sí-Bulldozers auf einer Fläche von 1 420 Hektar der Marabú beseitigt. Diese Flächen stehen nun wieder verschiedenen Milchhöfen der Empresa zur Verfügung und werden zum Anbau von Futterpflanzen

(z. B. Morera, Moringa und Tithonia) genutzt. Diese Art der Futterproduktion ist kostengünstig und Teil einer landesweiten Strategie.

Das zusätzlich produzierte Futter wird für die Versorgung der Milchkühe in den Projektbetrieben verwendet, aber auch jenen Milchhöfen angeboten, die nicht in die Cuba Sí-Projekte integriert sind.

Die größere Futtermenge, die auf den wiedergewonnenen Flächen angebaut werden kann, muss natürlich auch geerntet und verarbeitet werden. Deshalb haben unsere Freunde von der AG Cuba Sí in Deutschland im Mai dieses Jahres eine Sonder-spendenaktion gestartet: Sie sammeln Geld, um für unseren Projektbetrieb eine Mähmaschine und einen Häcksler zu kaufen. Auf dem kubanischen Binnenmarkt sind solche Maschinen nicht erhältlich, und so hilft uns Cuba Sí, die technische Ausrüstung für unseren Betrieb zu erweitern.

Mit der Mähmaschine und dem Häcksler wird es möglich, die hinzugekommene Futtermenge besser und schneller zu verarbeiten. So können wir dann z. B. Futterpellets herstellen sowie Futtermischungen für die Tiere bereitstellen. Damit reduzieren wir dauerhaft die Kosten für den Einkauf von Kraftfutter, und wir werden in die Lage versetzt, schrittweise unsere Herden zu vergrößern.

Vor einigen Tagen kam aus Berlin die freudige Nachricht: Cuba Sí hat die Spendensammlung für die Mähmaschine und den Häcksler erfolgreich beendet! Die notwendige Summe von 30 000 Euro liegt bereit – nun können die beiden Geräte gekauft und nach Kuba gebracht werden.

Dafür möchten wir, die Mitarbeiter des Projektbetriebes in Rosafé, unseren Freunden von Cuba Sí und allen, die mit einer Spende geholfen haben, unseren herzlichsten Dank aussprechen.“

Aus der Mail der Mitarbeiter des Projektes

Unterstützung einer Station für Weide- und Futterwirtschaft

Bereits seit 2007 betreut Cuba Sí gemeinsam mit der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) Landwirtschaftsprojekte in der Provinz Pinar del Río. In der gegenwärtigen Entwicklungsphase unseres aktuellen Projektes wird die Arbeit der in der UEB Baró gelegenen Station für Weide- und Futterwirtschaft eine wichtige Rolle spielen.

Cuba Sí unterstützt die Station für Weide- und Futterwirtschaft in Pinar del Río schon seit geraumer Zeit finanziell. So haben wir z. B. bei der Sanierung des Gebäudes geholfen, und jetzt wollen wir die notwendigen Mittel für die Ausstattung der Schulungsräume und Labore bereitstellen.

In der Station werden Forschungs- und Innovationsprojekte auf dem Gebiet der Weide- und Futterwirtschaft realisiert. Dabei werden Arbeiter aus der Produktion und Fachleute der nachhaltigen ländlichen Entwicklung integriert. Ebenso wird man direkt mit den staatlichen Agrarunternehmen, mit den lokalen Verwaltungen und den Produzenten zusammenarbeiten, die in den CCS (Cooperativa de Crédito y Servicio – Bewirtschaftung des Landes durch zusammengeschlossene Einzelbauern), in den CPA (Cooperativa de Producción agraria – Land im Besitz der Genossenschaft) und in den UBPC (Unidades Básicas de Producción cooperativa – landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) zusammengeschlossen sind.

Die Station verfügt über qualifiziertes Personal, das mit großen Erfahrungen in Weidewirtschaft und Viehproduktion aufwarten kann. Mehrere Forscher haben bereits technische Unterstützung auf diesen Gebieten in anderen Ländern geleistet.

Gegenwärtig wird ein neuer Fortbildungsplan erarbeitet und mit den Begünstigten des Cuba Sí-Projektes diskutiert. Er wird Themen enthalten wie z. B. die Ausbildung der Viehhirten, Tiergesundheit, Betriebswirtschaft in Agrarbetrieben, Nutzung von Zuckerrohr und King Grass CT 115 sowie von Hülsenfrüchten.

Die Mitarbeiter der Station werden an neuen Züchtungen arbeiten, so z. B. bei Panicum (Hirse), Morera (Maulbeerbaum), Moringa, Leucaena sowie verschiedenen Sträuchern und Bäumen. Auch die Entwicklung neuer Technologien für die Aufzucht von Vieh (im Stall bzw. teilweise im Stall), für die Milch- und Fleischproduktion, für die Herstellung von Samen, für die beschleunigte Reproduktion von Pflanzen und für agroökologische Systeme ist geplant.

Die theoretische und praktische Ausbildung für die Begünstigten, alle Kurse und Workshops werden von Spezialisten der Station für Weidewirtschaft „Indio Hatuey“ des kubanischen Landwirtschaftsministeriums (MINAG) und der Universität von Pinar del Río angeboten. Außerdem ist eine präzise Analyse der täglichen Arbeit und des Arbeitsumfeldes der Landwirte vorgesehen, um Fortbildungspläne zu erarbeiten, die auf die individuellen Bedürfnisse der Arbeiter zugeschnitten sind. Die Station für Weide- und Futterwirtschaft wird dazu beitragen, die Zahl der Fachkräfte in der Provinz zu erhöhen.

Spezialisten für Betriebswirtschaft in Agrarbetrieben werden die künftigen Führungskräfte ausbilden. Geplant ist die Produktion von Lehrmaterialien, wie z. B. Handbücher, Schautafeln und didaktische Materialien, die auch von den Partnerinstitutionen in der Provinz genutzt werden sollen.



ACPA möchte zudem, dass Techniker, Fachkräfte und Arbeiter aus den Betrieben am „Forum für Wissenschaft und Technik“ in der Provinz teilnehmen, damit anschließend im produktiven Prozess die besten Praktiken zur Anwendung kommen.

In der Station werden auch einige Kurse zum Thema Umweltschutz und Klimawechsel angeboten, in denen u. a. die Verwendung von Biogas, von Elektrozaunen auf Photovoltaikbasis, die Produktion von Humus aus Regenwurmkulturen und die Aussaat und der Schutz von Bäumen behandelt wird.

Der kubanische Frauenverband wird bei Workshops zu Genderfragen und zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Frauen in der Landwirtschaft seine Unterstützung anbieten.

Mit der Unterstützung für die Station für Weide- und Futterwirtschaft möchte Cuba Sí gemeinsam mit seiner Partnerorganisation ACPA einen Beitrag zur lokalen nachhaltigen Entwicklung der kubanischen Landwirtschaft leisten. *Justo Cruz*

Die Österreichisch-Kubanische Gesellschaft

Auch in dieser Ausgabe der „Revista“ möchten wir über die Arbeit von Soligruppen in anderen Ländern berichten, um das Kennenlernen, die Vernetzung und gemeinsame Aktionen zu befördern. Michael Wögerer, von 2011 bis 2015 Vorsitzender der Österreichisch-Kubanischen Gesellschaft (ÖKG), stellt seine Organisation vor:

Es begann im April 1969, in einer bewegten Zeit. Die Ideen der 68er-Bewegung beflügelten auch in Österreich Herzen und Hirne der Jugend und der fortschrittlichen Intellektuellen. Die Linke drängte auf gesellschaftliche Veränderungen und suchte nach neuen Orientierungen. Während die USA in Lateinamerika Diktaturen unterstützten und soziale Unruhen und Gewalt das Leben beherrschten, gab das „Neue Kuba“ Hoffnung. Dort hatte eine siegreiche Revolution die blutige Batista-Diktatur hinweggefegt, dort wurde ein beispielgebendes gesellschaftliches Entwicklungsprojekt versucht, das auch in Europa hohe Sympathie genoss. Was lag da näher als die Gründung einer Freundschaftsgesellschaft mit dem neuen, revolutionären Kuba?

Die Österreichisch-Kubanische Gesellschaft wurde am 2. April 1969 in Wien formal gegründet. Erster Vorsitzender war der Journalist Günter Nennig. Heute wird die ÖKG vom ehemaligen Abgeordneten des Österreichischen Nationalrats und des EU-Parlaments Albrecht Konecny geleitet.

Die Zielsetzung der ÖKG blieb seit ihrer Gründung unverändert: „Zweck der Gesellschaft ist die Förderung der freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen dem österreichischen und

Ramón Labañino von den Cuban Five mit seiner Ehefrau Elizabeth Palmeiro (beide links) zu Gast im „Havana Club“ der Österreichisch-Kubanischen Gesellschaft am 17. Juni 2015.



kubanischen Volk.“ Von Beginn an bestehe eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der kubanischen Botschaft in Wien und mit dem Kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP), mit dem 1980 ein Abkommen über die Kooperation beider Organisationen unterzeichnet wurde.

Die ÖKG bemüht sich, durch Vorträge, Seminare und Diskussionsveranstaltungen über die politische, soziale und kulturelle Entwicklung in Kuba zu informieren. Dazu dient auch die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift „Cuba Sí“. Unsere Freundschaftsgesellschaft betreibt im 4. Wiener Gemeindebezirk auch ein Lokal, wo jeden Montag Klubabende, Vorträge und Filmvorführungen stattfinden. Jedes Jahr organisiert die ÖKG Kuba-Reisen; auch zu den jährlichen Solidaritätsbrigaden des ICAP wird in Österreich mobilisiert. Neben der Zentrale in Wien gibt es ÖKG-Regionalgruppen in Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg.

Seit Jahrzehnten unterstützt die ÖKG die Entwicklung Kubas auch durch die finanzielle Förderung ausgewählter Projekte. Zwei dieser Projekte – Geräte und Material für zwei Kindergärten in Santiago de Cuba und für die Dorfentwicklung in San Antonio del Sur – befinden sich derzeit in der Endphase. Die Zusammenarbeit mit dem „Hospital Miguel Enríquez“, das inzwischen weitgehend modernisiert ist, wird noch einige Zeit fortgesetzt werden. Der Ankauf des für die Erzeugung von Asthma-Medikamenten benötigten Rohstoffs Salbutamol durch die ÖKG wird ebenfalls fortgesetzt. 11 Prozent der kubanischen Bevölkerung leiden an Asthma; der von der ÖKG gelieferte Rohstoff deckt etwa 25 Prozent des nationalen Bedarfs.

Seit 2013 übernimmt die ÖKG zudem für die jungen Kubaner/-innen, die an der Cátedra Humboldt in Havanna Deutsch studieren, die Kosten des in Österreich ausgestellten Sprachdiploms. Und wann immer Kuba von Unwetterkatastrophen heimgesucht wird, helfen wir mit den Spenden unserer Mitglieder, das Leid zu verringern.

Die aktuellen Entwicklungen in Kuba, insbesondere die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den USA und der roten Insel, eröffnen viele Chancen, tragen aber auch Risiken in sich. Was auch kommen mag, die Österreichisch-Kubanische Gesellschaft wird auch 46 Jahre nach ihrer Gründung weiterhin das revolutionäre und souveräne Kuba unterstützen.

● **Weitere Informationen** über die ÖKG gibt's im Netz unter: www.cuba.or.at

Adíos Teresita



Am 15. Februar 2015 verstarb im Alter von 67 Jahren Teresa Planas Pérez, die langjährige Präsidentin der Cuba Sí-Partnerorganisation ACPA (Kubanische Vereinigung für Tierproduktion).

Mit Teresa Planas Pérez verliert die kubanische Fachwelt eine herausragende Wissenschaftlerin, Agrarexpertin und Revolutionärin. Teresita – wie wir sie nannten – hat sich in den vielen Jahren ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit um die kubanische Landwirtschaft, insbesondere um die Viehzucht, verdient gemacht. Nach Abschluss ihres Studiums der Veterinärmedizin in Bulgarien arbeitete sie viele Jahre am Institut für Tierwissenschaften und Tierzucht in der Provinz Havanna. Sie war eines der Gründungsmitglieder von ACPA, Vorsitzende der Gesellschaft der Fleischrindzüchter und stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft der Büffelzüchter.

Bis 2005 stand sie der ACPA-Filiale der Stadt Havanna vor und wurde dann zur Präsidentin von ACPA Nacional gewählt. Teresita wurde für ihr Wirken mehrfach mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet, darunter sind eine Auszeichnung der Kubanischen Gewerkschaft der Land- und Forstarbeiter sowie Anerkennungen für ihre Verdienste um die Alphabetisierung in Kuba.

Als Präsidentin von ACPA begleitete sie unsere Milchprojekte mit großer Unterstützung, inhaltlicher Expertise und umsichtigem Ratschlag. Ihr Denken stand dabei stets im Einklang mit ihrem Handeln; ihre Klarheit wies den Weg zum Erfüllen der gesteckten Ziele unserer solidarischen Zusammenarbeit. Dank Teresitas tiefgreifendem Verständnis für die Bedeutung und Komplexität einer wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Nachhaltigkeit ist es ACPA und Cuba Sí gelungen, die produktive Basis in den unterstützten Betrieben sowie die Arbeits- und Lebensbedingungen der Beschäftigten vor Ort spürbar und nachhaltig zu verbessern und somit einen Beitrag zur Stärkung der Ernährungssicherheit in Kuba zu leisten.

Wir verlieren mit Teresita nicht nur eine kluge und weitblickende Führungspersönlichkeit, die in ihrem Wirken stets für eine nachhaltige, sichere und effiziente Landwirtschaft eintrat. Sie war auch ein ausgesprochener Familienmensch, und wir werden ihre große Herzlichkeit und Freundschaft vermissen.

Die Mitstreiter der AG Cuba Sí trauern um Teresita – unsere gemeinsamen Ziele aber werden sich mit ihrem Tod nicht ändern. Cuba Sí wird die erfolgreiche, fruchtbare und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit ACPA in Teresitas Sinne fortsetzen – zum Wohle der Beschäftigten in der kubanischen Landwirtschaft und zum Wohle des kubanischen Volkes und für die kubanische Revolution.

Teresita – presente!

AG Cuba Sí



Studierende der HTW Berlin haben eine Ausstellung über Tamara Bunke erarbeitet und gestaltet

Das interdisziplinäre Projekt „mugocu – museology goes cuba“ an der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) hat in Kooperation mit der AG Cuba Sí eine Ausstellung über Tamara Bunke – Tania la Guerrillera – erarbeitet (→ Revista 1/2015). Die Ausstellung hat das Team um Projektleiter Prof. Oliver Rump im Rahmen einer Werkschau an der HTW am 10. und 11. Juli schon vorab präsentiert. In vier Praxisprojekten haben die Studierenden des

Studiengangs Museumskunde den Nachlass gesichtet und erschlossen, archivgerecht umgelagert, verzeichnet und ausgewertet. Sie haben in Archiven und Medien recherchiert sowie Interviews in Kuba und in der Bundesrepublik geführt. Der iranische Künstler Ahmad Barakizadeh hat für diese Ausstellung eine Tania-Büste geschaffen.

Am 29. August dieses Jahres wird die spanische Version der Ausstellung im „Museo y Monumento Memorial Comandante Ernesto Che Guevara“ in Santa Clara/Kuba von den Studenten, ihrem Professor und Vertretern von Cuba Sí eröffnet. Die deutsche Fassung der Ausstellung kann für Veranstaltungen ausgeliehen werden.

Die Ausstellungsmacher von der HTW. Auf dem Sofa: Prof. Oliver Rump, Dr. Kai Rump und Ahmad Barakizadeh (v.l.).



Genialer Weitblick



1973. Der britische Journalist Brian Davis fragt Fidel Castro in einer Presserunde: „Wann, glauben Sie, werden die Beziehungen zwischen Kuba und den USA wiederhergestellt werden – zwei derart voneinander entfernte Staaten trotz der geografischen Nähe?“ An alle im Saal anwesenden Pressevertreter gerichtet, antwortet Fidel: „Die Vereinigten Staaten werden kommen, um mit uns zu reden, wenn sie einen schwarzen Präsidenten haben werden und es in der Welt einen lateinamerikanischen Papst geben wird.“

(„Estados Unidos vendrá a dialogar con nosotros cuando tenga un presidente negro y haya en el mundo un Papa latinoamericano.“)

● **Nachlesen:** <http://goo.gl/QpCL1Q>

(Foto: Bernd Sefzik/NBI, Reportage über den Staatsbesuch Fidel Castros in der DDR 1972)

Workcamps in Kuba

Ein Abenteuer abseits der Touristenpfade – das bieten die dreiwöchigen Arbeitseinsätze auf den Milchprojekten der AG Cuba Sí. Bei einfachen Tätigkeiten in der Landwirtschaft lernt Ihr den Alltag der Kubaner kennen, führt Gespräche in verschiedenen Institutionen, macht Ausflüge und feiert Fiestas mit den Gastgebern. Die Gruppen bestehen aus 10 Teilnehmern aller Altersklassen sowie einem deutschsprachigen Reiseleiter. Die nächsten Workcamps finden im Frühjahr 2016 in den Provinzen Guantánamo und Sancti Spiritus sowie im Herbst in Mayabeque und Pinar del Río statt. Die genauen Termine findet Ihr ab Oktober auf www.cuba-si.org.

Was sonst noch geschah

- Im Rahmen der „Romero-Tage“ organisierte Cuba Sí Hamburg am 16. April einen Informations- und Diskussionsabend zum Thema „In den Krallen des Kondors – die Verbrechen der Diktaturen Südamerikas“.
- Auf Einladung von Cuba Sí Thüringen präsentierte Hans Modrow am 19. April im Hotel „Am Wald“ in Elgersburg, dem ehemaligen Kinderheim der Roten Hilfe (MOPR), sein neues Kuba-Buch „Amboss oder Hammer“.
- Parallel zum EU–CELAC-Gipfel fand am 11. Juni das „Gipfeltreffen lateinamerikanischer, karibischer und europäischer Völker“ in Brüssel statt. Organisiert hatte das Treffen die Iniciativa Cuba Socialista aus Belgien. Cuba Sí hat mit einer kleinen Delegation daran teilgenommen.
- Bei der diesjährigen Fête de la Musique am 21. Juni in Berlin unterstützte Cuba Sí wieder den chilenischen Kulturverein El Cultrún.
- Am 4. Juli hat der Parteivorstand der LINKEN den Cuba Sí-Antrag zur Solidarität mit Kuba und Lateinamerika an den Bielefelder Parteitag einstimmig angenommen. Den **Antragstext** kann man hier nachlesen: www.cuba-si.org.
- Vom 8.–10. Juli fand in Leipzig das Festival „La Mariposa“ für ein Ende der US-Blockade statt. Organisiert hatte dieses Event der Kulturverein „Buena Vista Kuba–Leipzig“ mit Unterstützung der Leipziger Cuba Sí-Gruppe.

Vorschau

- Mit Vorträgen und Infoständen sind Vertreter von Cuba Sí in vielen Städten präsent. **Interessiert?** Mail an: berlin@cuba-si.org
- Die Thüringer Cuba Sí-Gruppen treffen sich am 5. und 6. September zu ihrer jährlichen Zusammenkunft im thüringischen Ranis. **Infos:** www.cubasi.die-linke-thueringen.de
- 19.–20. September: Beim Fest der Linken in Berlin organisiert Cuba Sí zwei Talkrunden zu Kuba und Lateinamerika, dazu eine Kuba-Party. **Infos:** www.die-linke.de
- 2.–4. Oktober, Prag: Die Freundschaftsgesellschaft Tschechien–Kuba (Asociación de la Amistad checo-cubano) lädt ein zum Zentraleuropäischen Treffen der Kuba-Solidarität. **Infos und Anmeldung:** www.cuba-si.org
- 16.–18. Oktober: Bundestreffen der Cuba Sí-Regionalgruppen: politische Gespräche über die aktuelle Situation in Kuba, Infos zu unseren Milchprojekten, Fiesta Cubana. **Infos und Anmeldung:** www.cuba-si.org
- 17.–24. Oktober: Konferenzwoche „Internationalismus im 21. Jahrhundert“ (i21), organisiert von einem linken Bündnis, Berlin. **Infos und Anmeldung:** www.internacionalismo21.org
- 10./11. Januar 2015: 20. Rosa-Luxemburg-Konferenz in der „Urania“ sowie Ehrung von Karl und Rosa, Berlin, **Infos:** www.rosa-luxemburg-konferenz.de, www.die-linke.de

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí
Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE
V.i.S.d.P. und Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí
Druckerei: DruckZuck, Berlin

Redaktionsschluss: 17. Juli 2015

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich und wird durch Spenden finanziert.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030.24 009 455, -456
www.cuba-si.org, berlin@cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

● Berliner Sparkasse,
IBAN: DE06 1005 0000 0013 2222 10,
BIC/SWIFT-Code: BELADEXXXX

Bitte Verwendungszweck angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“

Cuba Sí